

Grażyna Szewczyk

ZWISCHEN WIDERSTAND UND KOLLABORATION
JOCHEN KLEPPERS WEG IN DIE INNERE EMIGRATION

Kontroversen um die Gestalt des Schriftstellers Jochen Klepper gab es zum ersten Mal im Jahre 1937. Damals lagen seine gesamten Manuskripte bei der Reichsschrifttumskammer vor, die über sie ein Sammelgutachten abgeben sollte. Die Unstimmigkeiten und Widersprüche bei der Behandlung der Arbeiten Kleppers zeugten von der Uneinheitlichkeit der Maßstäbe und ideologischer Richtungslosigkeit, der mit der Zensur des deutschen Schrifttums befaßten Instanzen.

Derselbe Schriftsteller wurde zugleich als getreuer Diener des Staates anerkannt und zum Staatsfeind erklärt. Während man den Buchhandel vor Klepper warnte, erschien sein Bild in der Deutschen Allgemeinen Zeitung. Redaktionen weigerten sich, Kleppers Bücher zu rezensieren, während das Reichswehrministerium die Lektüre des Romans "Der Vater" empfahl.

Ende der 50er bis Mitte der 60er Jahre stand die Person des tragisch gestorbenen Schriftstellers wieder im Mittelpunkt der Auseinandersetzungen. Der Literaturhistoriker Arno Lubos bezog in der Skizze über Jochen Klepper ("Geschichte der Literatur Schlesiens" 1965) sein literarisches Werk auf die Symbiose von lutherischem Protestantismus und Preußentum und wies auf einige widersprüchliche Merkmale der schriftstellerischen Natur hin. Kurt Ihlenfeld, ein Verleger und Freund Kleppers, schilderte den Schriftsteller vorwiegend als einen "Dichter der Kirche", der zahlreiche geistliche und religiös-lyrische Arbeiten verfaßte. Die christlichen Ele-

mente im Leben und Werk Jochen Kleppers waren auch für die anderen Kritiker grundlegend. Ilse Jonas wies in ihrem Buch "Jochen Klepper, Dichter und Zeuge" (1967) nach, daß die Tagebuchnotizen, Romane und Dichtungen des Künstlers von tiefem Gottglauben im Geiste des Luthertums getragen sind.

Die bis heute, wie es scheint, einzige wissenschaftliche Arbeit über Jochen Klepper, ist die Studie von Hellmut Seier aus dem Jahre 1959, der den Schriftsteller in Zusammenhang mit der Wesensbestimmung der inneren Emigration bringt. Durch die Unterscheidung zwischen der sogenannten "betätigten Opposition" und blosser "inneren Emigration" gelang es ihm, das Kontroverse im Leben und in der schriftstellerischen Tätigkeit Kleppers aufzuhellen. Dieses Schicksal - meint er - bestätige die Politik des nationalsozialistischen Staates, der jede öffentliche Äusserung kontrollierte und steuerte. Die Frage, die er in seinem Aufsatz zu beantworten sucht, bezieht sich auf die spezifische politische Existenzform Jochen Kleppers, die den Schriftsteller sowohl in die Nähe der Opposition als auch der Kollaboration führte.

Jochen Klepper wurde am 22. März 1903 im niederschlesischen Beuthen an der Oder (Bytom nad Odrą) geboren. Sein Vater war daselbst evangelischer Pfarrer. Die Atmosphäre des elterlichen Pfarrhauses und die Familientradition beeinflussten in gewissem Sinne die geistige Entwicklung des künftigen Schriftstellers. Er studierte Theologie und beendete das Studium ohne Examen an der Universität in Breslau. Ein Pfarramt hat er nicht gewollt und deshalb entschied er sich für den unsicheren Beruf eines freien Schriftstellers.

In den Jahren 1927/28 arbeitete Jochen Klepper beim Evangelischen Pressedienst in Breslau (Wrocław), wo er Kurt Ihlenfeld, seinen späteren Verleger, kennenlernte. In diese Jahre fallen auch seine ersten literarischen Versuche, wobei sich der junge Autor auf religiöse Erörterungen konzentrierte. Die Briefe aus dieser Zeit sagen mehr darüber aus. Ende der 20-er Jahre war Klepper mit seinem ersten Roman "Die große Direktrice" beschäftigt und formulierte "gestalterische Absichten". Wie Kurt Ihlenfeld in seinem Buch "Freundschaft mit Jochen Klepper" (1958) berichtet, hing der Dichter damals

sehr an seiner Familie und seiner schlesischen Heimat. Erst aus den rückblickenden Eintragungen der Tagebücher ist ein gespanntes Verhältnis zum Elternhaus abzulesen.

Das abgebrochene Theologiestudium war nicht der unmittelbare Grund der Zerwürfnisse. Im Jahre 1929 lernte Klepper die 13 Jahre ältere Johanna Stein kennen. Sie war die Witwe eines Rechtsanwalts und entstammte der angesehenen jüdischen Familie Gerstel aus Nürnberg. Die Heirat, die 1931 stattfand, führte zum offenen Bruch mit dem Elternhaus, zumal Johanna Stein auch noch zwei Töchter, Brigitte und Renate, mit in die Ehe brachte.

Die Tagebücher enthüllen etwas vom Geheimnis dieser Ehe. Mehrmals versicherte Klepper, die Ehe sei für ihn die Rettung in seiner geistigen Depression. Zugleich bekannte er, auf der Ehe laste die Bedrohung des Lebens durch die Judenverfolgung, die mit der Machtergreifung im Januar 1933 einsetzte. An der Seite seiner Frau erkannte er so das Leiden des Judentums überhaupt, "ohne Idee und ohne Trost". Die ihm oft nahegelegte Scheidung - für seine schriftstellerische Karriere wäre sie von Bedeutung gewesen - lehnte er kategorisch ab. Sehr früh aber beschäftigt ihn der Gedanke an Selbstmord und das Häusliche, das Familiäre, wird ihm oft zu einer tragischen und aussichtslosen Problematik.

1932 zog Jochen Klepper nach Berlin. Dort, im Funkhaus, fand er eine Anstellung und arrangierte kulturgeschichtliche Hörfolgen. Damals fühlte er noch keine Entfremdung in seiner Umgebung, obwohl er eine gewisse Unruhe über die politische Entwicklung in Deutschland nicht verbergen konnte.

Die politischen Ereignisse, die auch die private, berufliche Situation beeinflussten, überstürzten sich: erneute Reichstagsauflösung, "Errichtung" einer christlich-nationalen Kultur, Diktatur von Papen-Schleicher. Obwohl politische Indifferenz ein Ding der Unmöglichkeit geworden ist, kann für mich Politik immer nur Sache einer Als-ob Ethik bleiben, der Versuch einer ungefahren Einordnung¹ - schrieb er im September 1932,

¹ J. K l e p p e r, Unter dem Schatten deiner Flügel. Aus den Tagebüchern der Jahre 1932-1942, Stuttgart 1956, S. 19-20.

Die kommenden Monate des Jahres 1932 brachten ihn in Verwirrung und verstärkten in ihm das Gefühl der Ratlosigkeit.

Was will ich Menschen sagen - fragte er sich selbst. Nichts von Aktivismus. Nichts von Entscheidung, Nichts von Überzeugung. Das kann ich nicht. Da bin ich einer, der gar nichts zu sagen hat².

Durch seine Mitgliedschaft in der SPD wurde seine Stellung im Funk immer angefochtener. Klepper vermochte nicht den Entschluß zu fassen, aus der SPD auszutreten und auf die Mitarbeit an der Zeitschrift "Vorwärts" zu verzichten. Im November 1932 beendete er seinen ersten Roman "Kahn der fröhlichen Leute". Darin bekannte er sich zu der geistig verlorenen Heimat, der Oderlandschaft, in die hinein die Handlung des Buches gelegt ist. Die Kritik fand das Buch lyrisch, heiter und unpräzise. In der Charakterisierung der Hauptfiguren, des Schiffermädchens und der stellungslosen Arbeiter, wie auch in der Darstellung ihrer Schicksale, schien dem Autor mehr die Stimmung als die gesellschaftskritische Tendenz wichtig zu sein. Die Freude über die Annahme des Manuskriptes bei der deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart und bei der deutschen Presse erfuhr bald eine Einschränkung. Im Januar 1933 begriff Jochen Klepper zum ersten Mal so recht die Rücksichtslosigkeit der NSDAP.

Hitler ist Reichskanzler. Noch einmal ist das verhängnisvollste Bündnis zustande gekommen, das Gustav Freytag die größte deutsche Gefahr nennt: das Bündnis zwischen dem Adel und dem Pöbel. Im Funk müssen wir fast alle mit unserer Entlassung rechnen [...] ³.

Im März desselben Jahres versuchte er, die aktuellen Momente dieses Zeitgefühls näher zu definieren. Das Pogrom gegen die Juden sieht der Schriftsteller als Zeichen für das sterbende Jahrtausend. Seine persönliche Situation zwingt ihn, die Lage der Juden im Dritten Reich unmittelbar zu durchle-

² Ebenda, S. 37.

³ Ebenda, S. 36.

ben, wobei die Leiden einen größeren Raum einnehmen als seine Angst und innere Zerrissenheit.

Wegen seiner Zugehörigkeit in der SPD wurde Jochen Klepper am 10. Juni 1933 beim Funk entlassen. Er emigrierte nicht, sondern zog sich in das häusliche Idyll zurück, wo ihn stets literarische Pläne beschäftigten. Er zählte sich zu den "Stillen im Lande" und litt unter "künstlerischer Ruhmsucht". Die Idee vom Künstlertum und der Traum von der Karriere nahmen ihn so stark in Anspruch, daß er darüber die politischen Begebenheiten nicht wahrnahm. Die Bücherverbrennung wurde im systematisch geführten Tagebuch kaum vermerkt.

Nun bin ich ganz aufs Warten gestellt [...]. Ich atme jedoch auf, daß der Versuch meiner politischen Einordnung [...], daß meine Parteizugehörigkeit [...] ein Ende hat. Früher war es Mut, einer Oppositionspartei anzugehören. Heute ist es Mut, dieser siegreichen Partei nicht beizutreten, die alles in Händen hat [...]⁴.

"Arbeiten, verdienen und sich behaupten können"⁵ wurde zur Lebensdevise Jochen Kleppers. Im Juli 1933 gelang es ihm, eine kleine Anstellung beim Ullstein-Verlag zu bekommen. Später erhielt er noch einen Auftrag bei der UFA (es ging um ein Manuskript für eine Tonfilmoperette).

Aus der Lektüre der Tagebücher der Jahre 1933/34 erkennt man einen Zwiespalt in der Natur des Schriftstellers. Einerseits verhält er sich dem NS-Staat gegenüber loyal, ist zu gewissen Konzessionen bereit und hätte eher auf die "ungesetzlichen Manipulationen" verzichten wollen, als sich einer "betätigten Illoyalität" anzuschließen. Andererseits, in der Zeit der Bedrohung seiner Existenz, als er unter der "Würdelosigkeit der Arbeitsbedingungen leidet", seine Erwerbsquelle für den Lebensunterhalt nicht reicht, seine Familie in Bedrohung lebt, registriert er die Wirklichkeit, wendet sich nach außen und klagt den Staat an.

Im März 1933 wählte Jochen Klepper die Zentrumsparterie und

⁴ Ebenda, S. 62-63.

⁵ Ebenda, S. 117.

1936 stimmte er gegen Hitler. Diese Entscheidung erforderte Mut. 1934 weigerte er sich, eine Hakenkreuzbinde zu tragen und verweigerte die Beflaggung bei der Volksabstimmung im August 1934 über das Ermächtigungsgesetz für Hitler als Reichskanzler. Bereits 1933 bekannte sich der Schriftsteller zum geistigen Emigrantentum und meinte, daß der Dichter im geistigen Exil nicht nur eine Stellung zur Zeit finden muß, um danach wieder schreiben zu können. "Er" (der Schriftsteller) "wird wohl im Schreiben das Verhältnis zur Zeit abbalancieren müssen"⁶.

Seine Existenz war in dieser Zeit von zwei Faktoren abhängig: vom Schreiben und von der Ehe, die er niemals voneinander trennte. Da aber seine Ehe durch die herrschende Macht bedroht war, wurde er als Schreibender stets mit der politischen Situation konfrontiert. In seinen Tagebüchern, die ein einzigartig genaues und zuverlässiges Dokument seiner geistigen Situation sind, kommt das künstlerische und moralische Gewissen Kleppers zu Worte, seine Pilgerschaft im Dritten Reich, sein Verhalten dem Staat gegenüber. Sobald er merkte, daß seine Arbeit zur Propaganda umgemünzt werden könnte, verweigerte er die weitere Mitarbeit.

Ich spüre - lesen wir in seinen Notizen - nun allmählich gar, gar keine Berührungspunkte und keine Verständigungsmöglichkeiten mit dem Nationalismus mehr und kenne in dieser Hinsicht gar nichts mehr als die schwere Sorge, wie dieses vermessene Abenteuer, zu dem dieses unglückliche Volk kranke Phantasten ermächtigt hat, enden soll [...] Kunst und Politik und Leben mit den Menschen bleibt nur eine einzige Müdigkeit⁷.

Jochen Klepper wagte nicht, offen aufzutreten. Dieser Gedanke wich stiller Schreibtischarbeit. Dennoch war er mehr und mehr davon überzeugt, daß seine geistige Aufgabe "nicht sei, abzuwarten, bis die Zeiten ihre Lösungen fänden, sondern sich mit ihnen in beständiger Reflexion auseinanderzusetzen -

⁶ Ebenda, S. 100.

⁷ Ebenda, S. 196.

schreibend"⁸. Mit großer Empfindlichkeit reagierte er auf jede Willkür in kirchlichen und rassistischen Fragen. Seit den Juniereignissen 1934 waren alle Äusserungen zur Innenpolitik nur Bestätigung der vorgeahnten Befürchtung und Gefahr. Damals hoffte er noch auf die neue Zeit. Die politischen Hoffnungen, an die sich der Dichter klammerte, gingen auf die Gestalt Hindenburgs zurück - Hindenburg war für ihn "der letzte große Mann, Repräsentant nationaler Würde vor dem Ausland"⁹ - auch auf die Person des Kanzlers Brüning und später, in den Kriegsjahren, an die Wehrmacht.

Man kann nicht übersehen, daß das politische Denken Kleppers stark in der vorrepublikanischen Epoche verankert war. Das monarchistische Preussen war für ihn der Staat des Glaubens, der Ordnung und der Gerechtigkeit. Als evangelischer Christ und Theologe bejahte er den Staat. Er wollte nichts anderes als darin als Mensch und Bürger in geordneten Verhältnissen zu leben. Erst unter der neuen Ordnung des SS-Staates, für den es keine Rechtfertigung mehr gab, zerbrach er im Leiden. Im Roman "Der Vater" (1937) gab Klepper Ausdruck seiner persönlichen Beziehung zum Hohenzollern-Haus und zu der Idee der Obrigkeit.

Das neue Buch "Der Vater" - ein Bekenntnisbuch und zugleich Zeugnis der Tragik des Dichters - schildert die Geschichte des Soldatenkönigs Friedrich Wilhelm I. In dem Versuch, Preussen und die Gestalt des Königs zu idealisieren, verzichtete der Autor auf die Darstellung der antihumanen Tendenz des preussisch-deutschen Militarismus, die den Menschen zum Werkzeug der Macht entwürdigte. Im Wesen Friedrich Wilhelms betonte er den Sinn für Kunst und Luxus, seine wissenschaftlichen und philosophischen Interessen, auch "unheroische" Charakterzüge wie Schwermut, Güte, Sorge um das verarmte Land, Vereinsamung. Den entscheidenden Akzent legte er aber auf die kontemplative und religiöse Seite des Königs, die keinen Platz in der Ideologie des Nationalismus besaß.

⁸ H. Seier, Kollaborative und oppositionelle Momente der Inneren Emigration Jochen Kleppers, "Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands" 1959, Bd. VII, S. 339.

⁹ Klepper, a.a.O., S. 199.

In der Gedankenwelt des Klepperschen Königs berührten sich vollendetes Preussentum und Altes Testament, wie denn die deutsch-jüdische Synthese zugleich die Lebensproblematik des Dichters war¹⁰.

Freilich kann man im Buch Kleppers das von ihm entworfene Bild Preussens als das Gegenbild des vom Dichter abgelehnten Staates Hitlers sehen. Die positiven Kritiken in NS-Zeitungen bewiesen jedoch, daß der Roman mehrere politische Interpretationen zuließ. In führenden Kreisen der Partei, auch in Reichsministerien, stieß das Buch auf große Anerkennung und wurde als "raffinierte und gesuchte Parallele zu den damaligen Programmen der Staatsführung aufgefaßt"¹¹. Der Schriftsteller selbst vermutete nicht eine solche Wirkung. Nicht politisch-ideologische, sondern religiöse und künstlerische Anliegen standen - so behauptete er - im Zentrum. Während die NS-Propaganda den Roman als "kollaborative Anpassung" des Autors darstellte, wirkte das Buch auf viele Leser oppositionell. Mit Staunen empfand Klepper die Reaktionen der Rezensenten und Gutachter des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda. An die Möglichkeit und Notwendigkeit einer kollaborativen Neuorientierung dachte er im Jahre 1937 keinesfalls. Die rechtswidrigen Maßnahmen der Regierung seit dem Frühjahr 1934 brachten bei Klepper die Wende. Die realistische Einschätzung der Situation war jedenfalls der Durchschnittsreaktion des deutschen Bürgertums überlegen.

Im März, kurz nach der Veröffentlichung des Romans "Der Vater", erhielt Jochen Klepper die Mitteilung seines Ausschlusses aus der Reichsschrifttumskammer. Die Ehe mit der Jüdin war damals - meinte er - der einzige Einwand und Grund des Entschlusses, obwohl in dem Brief an den Schriftsteller die Reichsschrifttumskammer als "einzige Begründung mangelnde Eignung zu schriftstellerischer Einwirkung auf die geistige und kulturelle Entwicklung der Nation"¹² anführte. Diese Tatsache wies auf die Dissonanzen bei den kulturellen Lenkungs-

¹⁰ H. Seier, a.a.O., S. 329.

¹¹ Ebenda, S. 330.

¹² Ebenda, S. 331.

behörden hin. Ihre Intentionen kreuzten sich oft mit den Wirkungen der inneren Emigration.

Ein Einblick in die Tagebücher Kleppers ermöglicht es, seine geistige Position näher zu bestimmen. Hellmut Seier bezeichnet zu Recht den psychischen Zustand des Schriftstellers als "Mittellage zwischen Widerstand und Kollaboration"¹³. Sich selbst bezeichnete Klepper als "einen völlig politischen Laien". Diese Behauptung hinderte ihn nicht, solche Ereignisse wie den Völkerbundaustritt, die Saarrückkehr, die Aufrüstung, die Wehrpflicht, den Anschluß Österreichs an das Reich im Grunde zu bejahen. Dem Kriegsgedanken stand er "töricht und mit dumpfen Angstgefühl"¹⁴ gegenüber; auf der anderen Seite aber begrüßte er die Rückgewinnung Danzigs und später auch den Krieg gegen die Sowjetunion. Auch verbarg er nicht seine Furcht vor der aus dem Osten drohenden Gefahr, und zugleich gab er seiner Hoffnung Ausdruck, daß Hitler sich mäßigen werde.

Sicherlich spielte in dem außenpolitischen Denken des inneren Emigranten Jochen Klepper seine persönliche Situation eine entscheidende Rolle. Der Schriftsteller hat alle Last mit der rassistisch verfolgten Familie tragen müssen. Aus der Sicht des jüdischen Schicksals dominierte die Ahnung, daß der Ausgang des Krieges, egal ob gut oder böse, ein "nationalsozialistisches Strafgericht über die Juden und ihre Vernichtung"¹⁵ bringen werde. Jochen Klepper teilte die Befürchtungen mit und suchte bei der lutherischen Sünden- und Gnadenlehre seinen politischen Zwiespalt rechtfertigen zu lassen. Seine Stellungnahme zu Opposition und Kollaboration im Bereich des politischen Handelns korrespondiert mit dem Gedanken aus dem Römer Brief 13. Darin wird Duldung statt Auflehnung, auch bei Einsicht in die Verderbnis der Obrigkeit, gefordert. Cor accusator, deus defensor.

Damit hängt auch Kleppers kritische Beurteilung des in der "Bekennenden Kirche" zusammengeschlossenen Widerstandes zusammen. Im Prinzip verständigte sich der Schriftsteller mit

¹³ Ebenda, S. 339.

¹⁴ Ebenda, S. 335.

¹⁵ Ebenda, S. 335

Männern wie Helmut Gollwitzer, Friedrich Dibelius, Heinrich Grüber, dennoch teilte er ihre Aktivitäten nicht.

Sie haben den Blick für Volk und Gemeinde verloren" -- schrieb er. Sie richten Mauern auf und über allem kämpferischen Bekenntnis schweigt die Verkündigung der Botschaft der Liebe. Diese Kirche wird mich nie ¹⁶lehren¹⁶.

In den Kriegsjahren kann man dann sehr deutlich die Scheidelinie zu Ideologie des Widerstandes sehen. Sie zeigte sich nicht nur in der Abgrenzung von Attentat und Putsch - "auf Rebellion und Putsch können wir nicht hoffen"¹⁷ sondern im Verzicht auf alle Formen der betätigten Illoyalität, auf ungesetzliche Manipulationen. Darin handelte er konsequent, auch als es sich um die Emigration der Stieftochter Renate handelte, die nicht rechtzeitig ins Ausland gebracht werden konnte und in Deutschland geblieben war. Mehrmals äußerte der Schriftsteller den Wunsch, "Bekenner und Märtyrer zu sein", und sein Führerhass ging in eine theologische Gesinnung ein.

Die ideologische Distanz zum Widerstand führte Jochen Klepper in die Isolierung. Dennoch war für ihn die Flucht ins Private kein lähmender Faktor seiner Psyche. Die Überzeugung von der Existenz eines heimlichen Reiches der "Stillen im Lande", demgegenüber das erkannte politische System wehrlos war, gab ihm Mut und Anregungen. Auf die schriftstellerische Arbeit wollte er nie verzichten. Die Entscheidung, weiter zu schreiben, bedurfte natürlich einer einschneidenden Beschränkung. Obwohl der Autor keine Karriere mehr suchte, waren doch die Erfolgchancen für ihn wichtig. Er verweigerte also den Kontakt zu solchen Kreisen, von denen er meinte, daß ihre Arbeit einer konspirativen Tätigkeit diene. Zugleich mied er die Verbindungen zu den kulturellen Instanzen, die der Propaganda des NS-Staates diene.

Diesen Zwiespalt in der geistigen Situation Jochen Kleppers haben die Gutachter des Reichsministeriums für Volksauf-

¹⁶ K l e p p e r, a.a.O., S. 851.

¹⁷ Ebenda, S. 798.

klärung und Propaganda nicht erkannt. Im Herbst 1937 wurden die gesamten Manuskripte des Autors zensuriert und besprochen. Im Dezember desselben Jahres hat der Schriftsteller einen Brief an Goebbels geschrieben mit der Bitte, das Buch "Der Vater" und sein Gesuch "dem Herrn Minister zu übergeben, in dessen Hand sie die Bearbeitung der Angelegenheit zu legen gedenken, um das Maß des Wohlwollens zu bestimmen, das mir gewährt werden darf"¹⁸.

Im Schreiben findet sich kein Wort über den preussischen Geist des Romans, keine politische Anbiederung. Die kollaborative Geste sollte dem Schriftsteller helfen, seine Bücher veröffentlichen zu können. Inzwischen bekam er aber die Sondergenehmigung, die ihn zu Berufsausübung als Schriftsteller ermächtigte. Über die Unterredung, die zwischen ihm und der Kammer stattfand, findet man kaum eine Bemerkung in seinen Tagebüchern. Hellmut Seier schreibt mehr über die Unterredung, indem er sich auf Aktenvermerke der Reichsschrifttumskammer beruft.

Eins läßt sich mit Sicherheit feststellen: Klepper dementierte den Vorwurf der Kammer, er stehe im Lager der Opposition. Zugleich stimmte er der Anklage zu, in seiner Kunst spiegele sich seine geistige Substanz wider, eine religiös-ethische Tendenz.

Nicht meine Ehe, nicht meine politische Vergangenheit standen zur Diskussion - schrieb er - [...] da haben generelle Maßnahmen gesprochen. Ich war nur glücklich, daß es also sofort um das Zentrale ging¹⁹.

Die Situation Kleppers hat sich in dem Sinne verändert, daß er nun weiter schreiben und publizieren durfte. Im Jahre 1938 erschienen seine geistlichen Lieder "Kyrie". Die Arbeit sollte ihm nicht mehr erschwert werden, dennoch hat das Gutachten der Kammer ihn dazu verpflichtet, es "auf kein gewolltes Martyrium ankommen zu lassen"²⁰.

¹⁸ Seier, a.a.O., S. 343.

¹⁹ Klepper, a.a.O., S. 544.

²⁰ Seier, a.a.O., S. 345.

Die ganze Unterredung führte Jochen Klepper mit Regierungsrat Dr. Koch, der ihm nicht nur mit Rat und Informationen half. In zahlreichen Gesprächen kam es zwischen den beiden zu einer gewissen gegenseitigen und politischen Übereinstimmung, die im Tagebuch Jochen Kleppers ein subjektives Urteil erhält. Es war auch ein Beweis dafür, daß die Absichten und Interessen der Partei teilweise mit Einflüssen und Wirkungen der inneren Emigration zusammenhingen. Die Funktionäre der Behörden im Dritten Reich gerieten selbst "in das Kraftfeld der Geistes, den zu überwachen ihre Aufgabe war: als Leser der Bücher, die sie zensurierten, als Verhandlungspartner der beargwöhnten Autoren, konnten sie sich ihnen - in manchen, Gesichtspunkten nahe fühlen"²¹.

Die letzten Lebensjahre Kleppers sind für eine Stellungnahme dem Dritten Reich gegenüber nicht mehr von großer Bedeutung. Viel Platz in den Tagebuchnotizen nimmt das russische Moment ein, schematisch dargelegt. Die Auflagen der Werke Kleppers - außer zweier Romane und geistlicher Lieder schrieb er eine Anzahl Novellen, Aufsätze, Einleitungen, auch die ersten Kapitel des Lutherromans "Das ewige Haus" stiegen, während er selbst zum reinen Objekt des Machtapparates wurde. Acht Monate war er Soldat (bis zum 8. Oktober 1941) an der Ostfront und meinte, durch seinen Dienst bei der Wehrmacht Schutz für seine Frau und Stieftochter Renate bieten zu können. Die Nachrichten aus der Heimat machten ihm deutlich, daß es kein Ende der Verfolgung gab.

Das Gefühl vor dem Abgrund zu stehen, hat ihn auch in dem letzten Jahr seines Lebens, nach der Rückkehr aus der Sowjetunion, nicht verlassen. Sein letztes Lebensjahr war nichts mehr, als ein letzter Versuch zu retten, was zu retten war: das Mühen, den Roman über Katharina von Bora abzuschließen und das Leben der Tochter Renate zu retten. In der Unterredung mit Adolf Eichmann zerbrachen alle Hoffnungen. Am 10. Dezember 1942 ging die Familie gemeinsam in den Tod.

Jochen Kleppers Leben und seine schriftstellerische Tätigkeit erschließen uns heute den Zugang zur Problematik der inneren Emigration, können auch zum gegenseitigen Verständnis zwi-

²¹ Ebenda, S. 343.

schen Emigranten und Daheimgebliebenen viel beitragen. Die Tagebücher des Schriftstellers bilden eine wichtige Quelle und führen die Eigenart der Erscheinung der inneren Emigration auf eine dokumentierte Motivierung zurück. Im Fall Klepper muß man sich aber von den bekannten Definitionen der inneren Emigration distanzieren. Auch die Benennung "die oppositionelle Literatur im Dritten Reich" statt die "Literatur der inneren Emigration", die von Hubert Orłowski in seinem Buch (*Literatura w Trzeciej Rzeszy*) angeführt wird, entspricht nicht allen Schicksalen jener Schriftsteller, die von Thomas Mann als "Ofenhocker" bezeichnet werden.

Man vergißt heute, was für Schaffensbedingungen die Diktatur des Dritten Reiches und jede Form der Diktatur mit sich brachte. In Jochen Kleppers Tagebüchern stellt sich die Geschichte eines Opferganges dar, daß einem Einzelnen aufgezwungen wurde. Sie entwerfen ein Bild der damaligen allgemeinen Auseinandersetzung zwischen Literatur und Diktatur. Der Schriftsteller hatte sich dabei ein Maß von Objektivität angeeignet, das den heutigen Leser ungeduldig machen kann. Man muß Kurt Ihlenfeld Recht geben, wenn er schreibt: "Was in Jochen Kleppers Schicksal sich zu unausweichbarer Dichte zusammendrängte, war über das ganze "literarische Leben" der Zeit in lastenden Einzelheiten verteilt"²².

Man kann heute die Frage stellen, inwieweit die geistige Stellung Kleppers repräsentativ für die innere Emigration war.

Er distanzierte sich von den Bereichen des Widerstandes, aber auch von dem "Mitläufertum". Seine Position sprach die bürgerliche Opposition an, aber auch einen Teil der Nationalsozialisten, die sich an ihre romantische Herkunft erinnerten fühlten ("Der Vater"). Die Synthese Preussentum und Luthertum fand noch immer in beiden Lagern Gehör. Der Fall Klepper also wie der Fall seiner religiös gesinnten Kollegen bedarf einer genauen Differenzierung zwischen "betätigter Opposition" und bloßer "inneren Emigration". In der inneren Emigration findet man eine kollaborative und oppositionelle Seite. Der Terminus

²² K. I h l e n f e l d, Freundschaft mit Jochen Klepper, "Witten und Berlin" 1958, S. 60.

"die oppositionelle Literatur" schließt das kollaborative Moment aus.

Zum Verständnis der Wörter "Kollaboration" und "Opposition" im Dritten Reich sollte man auch die Gesinnungslage zwischen Nationalsozialismus und tätiger Opposition miteinbeziehen. Daraus ergibt sich die Frage, warum die nationalsozialistische Gleichschaltungspolitik die innere Emigration zuließ. Letzten Endes darf man nicht vergessen, daß Jochen Klepper Vertreter einer christlichen Dichtung war, in der man zwischen den Zeilen von der Situation der Dichter, von der abgewonnenen Freiheit, von der Finsternis der Zeit viel mehr lesen kann als in den veröffentlichten Prosawerken.

Zakład Filologii Germańskiej
Uniwersytet Śląski

Grażyna Szewczyk

MIĘDZY OPOREM A KOLABORACJĄ.

DROGA JOCHENA KLEPPERA DO EMIGRACJI WEWNĘTRZNEJ

Jochen Klepper, autor dwóch powieści; kilku tomików poezji, szkiców i esejów oraz nieukończonych fragmentów prozy, urodził się w Bytomiu nad Odrą w 1903 r. Jego działalność publicystyczna i wzmożona aktywność twórcza przypadły na lata rządów Hitlera, kiedy większość intelektualistów i pisarzy niemieckich w obawie przed prześladowaniami zmuszona była opuścić swoją ojczyznę, Niemcy. Klepper, wychowany w surowym ewangelickim domu swego ojca pastora, wcześniej zerwał więzy ze środowiskiem rodzinnym. W 1931 r. poślubił Żydówkę Johannę Stein, wdowę, i przeniósł się do Berlina.

Małżeństwo Jochena Kleppera, jego miłość do żony i jej dwóch dorastających córek, a z drugiej strony stosunek do historii narodu niemieckiego i poszanowanie dla tradycji, były wyznacznikami jego postawy światopoglądowej i określały zaangażowanie artysty wobec problemów otaczającej go rzeczywistości. Wyrazem osobistych rozważań, wahań i wątpliwości był prowadzony przez pisarza w latach 1932-1942 dziennik pt. "Unter dem Schatten Deiner Flügel" ("W cieniu Twoich skrzydeł"), opublikowany w wiele lat po jego śmierci.

Lektura pamiętników Jochena Kleppersa pozwala nie tylko zrozumieć składniki świata przedstawionego jego książek, umożliwia ona bowiem również ocenę jego drogi pisarskiej, reprezentującej jedną z form twórczości opozycyjnej w III Rzeszy. Zasygnalizowana w artykule próba nowego spojrzenia na działalność publicystyczną i dokonania literackie Kleppersa wskazują na obecność w jego utworach elementów zarówno opozycyjnych, jak i kolaboracyjnych. Polityczna ignorancja i brak rozeznania w sprawach ideologii faszystowskiej nie wyłączały z postawy światopoglądowej pisarza stanowiska oburzenia i protestu. Wzajemne oddziaływanie i przenikanie obu tych składników, widoczne również w indywidualnych aktach postępowania Kleppersa wobec zaleceń ówczesnej cenzury, łączyć należy przede wszystkim z osobistą tragedią rodziny artysty, który w końcu (1942 r.) nie wybrał emigracji, lecz świadomą samobójczą śmierć wraz z żoną i jej córką Renatą.